

Werther

Tausend Jahre - von "wartera" bis Werther
Eine Heimatchronik mit Berichten aus der Geschichte von
Ereignissen und Menschen mit Bildern und Karten.

Erika Stieghorst, Werther (Westf.) 1992
Herausgeber: Heimatverein Werther e.V.

Teil 12 (S.201-223)

Auch das gab es in Werther ...
Literatur- und Quellenverzeichnis
Zeitleiste

In der digitalen Sammlung des Geschichtsportals Werther bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Texten aus unterschiedlichen Beständen. Bei den digitalisierten Werken liegt entweder die Gemeinfreiheit oder die Veröffentlichungsgenehmigung durch den Urheberrechtsträger vor.

Die Datei wurde unter der Lizenz „**Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitungen**“ in Version 3.0 (abgekürzt „CC-by-nc-nd 3.0/de“) veröffentlicht.



Den rechtsverbindlichen Lizenzvertrag finden Sie unter
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/legalcode>

Auch das gab es in Werther . . .

Sie waren nicht nur Handwerker

Der abgebildete prächtige Schellenbaum wurde von dem Kupferschmied Heinrich Jägermann angefertigt, und zwar als Ersatz für den abhandengekommenen ersten Schellenbaum des damaligen Wertheraner Kriegervereins.

Schon dieser erste Baum stammte aus der Werkstatt Jägermann und war von Heinrichs Vater angefertigt worden. Das jetzige Prachtstück wird von der heutigen Kyffhäuser-Kameradschaft sorgfältig aufbewahrt. Es gibt jedoch wenige Gelegenheiten, es in der Öffentlichkeit zu zeigen. Heinrich Jägermann, der geschickte Kupferschmied, war aber noch mit einem anderen Talent begabt. Aus Anlaß seiner Goldenen Konfirmation im Jahre 1937 verfaßte er ein Gedicht über die gute, alte Zeit seiner Kindheit und Jugend.

Daraus seien hier einige Verse zitiert:

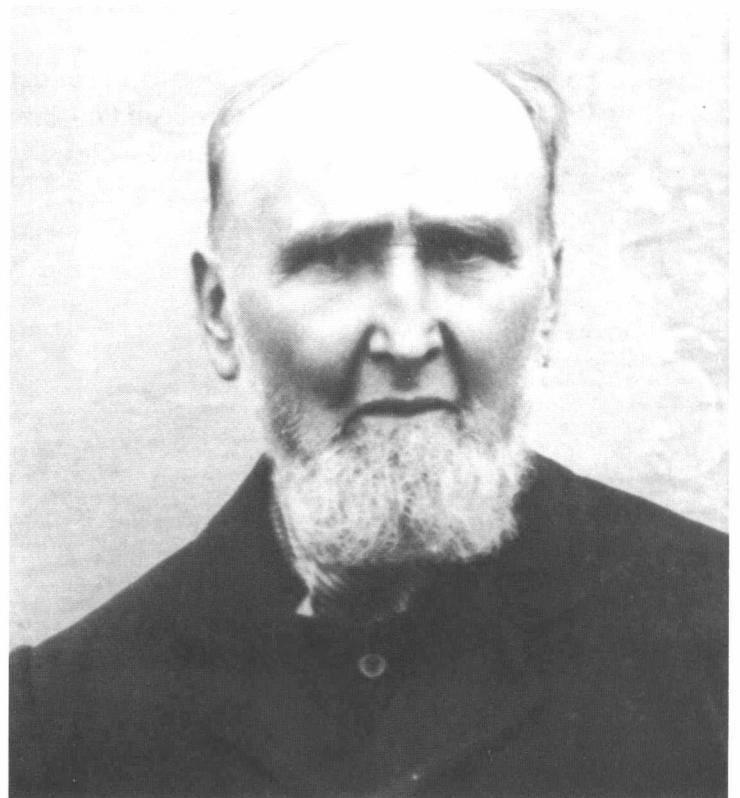
Die gute alte Zeit
Wie war doch so gemütlich
Die gute, alte Zeit
Wie lagen doch so friedlich
Die Straßen weit und breit
Die Menschen treu und bieder,
So fröhlich auch dabei,
Sie sangen frohe Lieder
So frisch und fromm und frei.

In unser'n Kinderjahren
Da fuhr die Kleinbahn nicht,
Es gab auch noch kein Auto,
Und auch nicht den Chauffeur,
Es gab auch kein Finanzamt
Mit einem Kontrolleur.

Man kannte noch kein Luftschiff,
Flugzeuge gab's noch nicht,
Es fiel auch keiner runter
Und brach sich das Genick,
Doch fuhr man so gemütlich
Wohl auf der Pferdebahn,



Der Schellenbaum der „Kyffhäuser-Kameradschaft“.



Schmiedemeister Gottlieb Tiede.

Das eine Pferd, das zog nicht,
Das and're Pferd war lahm.

Doch kam an jedem Tage
Die Post von Bielefeld
Mit Pferden, die im Trabe
Durcheilten dann die Welt.
Des Morgens in der Frühe
Da blies der Postillion
Die schönsten Melodien
Auf seinem Posthorn schon.

Jetzt sind wir fortgeschritten,
Es rollt die Kleinbahn auch,
Drauf fahren wir nach Sitten
Und alter Väter Brauch.
Wir haben nun auch Autos,
Fahrräder ,n ganzes Heer,
Wir haben ein Finanzamt,
Was woll'n wir da noch mehr!

Das Reimen scheint den Handwerkern ein besonderes Anliegen gewesen zu sein, denn im Jahre 1890 wurde der Schwarzbach, als „ein Beispiel für Herrschsüchtige und Freiheitsliebende“, in 17 Versen von dem Schmiedemeister Gottlieb Tiede verherrlicht. Er war der Urgroßvater des heutigen Inhabers des Betriebes Tiede-Landmaschinen. Die Verse erinnern sogar ein wenig an Goethes Gedicht „Mahomets Gesang“.

Auch hier eine Kostprobe:

Der wandernde Schwarzbach
Frisch sprudelnd entsprang ich dem Teutoburgfelsen,
Lief plätschernd durch Wiesen und blühende Höh'n,
Umschwärmt von Käfern, von Fliegen und Vögeln,
Rief jauchzend, wie ist doch die Welt so schön,
Doch wurde mir bald ein Damm schon gestellt,
Alda wo man es „Venghaus Mühle“ nennt . . .

In den weiteren Versen schildert Tiede den Lauf des Schwarzbaches bis zum Meer und zurück zur Quelle.

Er beschließt seine Verse so:

Und sollte jemand die Lehre draus ziehn,
Dem rat ich, die Freiheit zu wählen.

Es gab aber auch die Verbindung Handwerk und „Heilpraktiker“.
Der Schuhmacher Christoph Lütgemeyer, geboren 1809 in Steinhagen, eröffnete 1839 am Kirchplatz in Werther eine Schuhmacherwerkstatt. Das erste Hauptbuch des jungen Meisters, ein dicker Lederband, beginnt mit der Eintragung: „Kaufmann Schalk - hier - 1. Dezember 1839, für den 2. Sohn ein Paar Stiefel gemacht, 1 Thlr. 15 Silbergroschen“.
In dieser Zeit rechnete man mit Geld, benutzte es aber selten. Die Jahresrechnung Schalk wurde durch Gegenrechnung beglichen. Der Heuerling Banze aus Isingdorf beglich seine Rechnung mit 7 Pfd. Butter für 1 Rheinischen Thaler, das Pfund kostete 40 Pfg..

Für einen Tag Gartenarbeit bekam ein Tagelöhner damals 4 Groschen und 4 Pfg..

Da der Schuhmacher auch lesen und schreiben konnte, wurde er oft für Schreibearbeiten bemüht: „Gerichtskosten ausgelegt 7 Silbergroschen, Wegegebühr nach Halle 4 Silbergroschen.“. Da der junge Meister aus Steinhagen stammte, vertrieb er auch die damals bekannte „Steinhäger Salbe“, begehrt als Mittel gegen vielerlei Schmerzen. Sicher erwarb er dabei einiges Wissen über die Heilwirkung der Salbe und war für die Wertheraner wohl eine Art Heilpraktiker.



*Schuhmachermeister
Hch. Christoph Lütgemeyer.*



*Landtagsabgeordneter
Hermann Lieneweg.*

Der Landtagsabgeordneter Hermann Lieneweg

Malermeister Hermann Lieneweg, seit 1905 bereits Obermeister der Handwerker-Innung Werther, wurde im Frühjahr 1911 auch als Abgeordneter in den preußischen Landtag gewählt, wo er der konservativen Partei angehörte. Dieses Mandat brachte ihm in Werther natürlich besonderes Ansehen.

Als Vorsitzender des hiesigen Ziegenzuchtvereins hielt er seine 1. Rede im Landtag über die Bedeutung der Ziegen, damals „die Kuh des kleinen Mannes“.

Wenn Lieneweg zu einer Landtags-Sitzung nach Berlin fuhr, wußte jedermann in Werther Bescheid. Kinder standen am Bahnhof, wenn er in das Abteil 1. Klasse der Kleinbahn einstieg. Im linken Arm trug er eine Reisedecke, in der rechten Hand die Reisetasche. Er wurde viel beneidet, denn man war überzeugt, daß er in Berlin den Kaiser leibhaftig sehen würde.

Kam er von seiner Reise zurück, war der Stammtisch bei Eickhoff am Sonntag dann sehr besetzt. Alle wollten von Lienewegs Erlebnissen in der Reichshauptstadt Berlin hören.

Auf's Rad geflochten – die Raubmörder Rennebaum

In der Nacht vom 5. zum 6. Dezember wurde der junge Verwalter Müller des Gutes Werburg bei Spenge auf dem Wege von dort nach Herford ermordet aufgefunden. Der erst wenige Tage auf der Werburg angestellte Mann war von zwei unbekanntem Burschen durch einen gefälschten schriftlichen Befehl seines Herrn, der sich in Herford aufhielt, gebeten worden, sofort eine Summe von 400 Thlr. zu überbringen.

Der junge Verwalter hatte keine Bedenken, die Begleitung durch den Briefüberbringer anzunehmen. Unterwegs gesellte sich dessen Bruder noch dazu, und an einer Wegbiegung wurde Müller dann durch zwei Schüsse von hinten angeschossen und mit Kolbenschlägen auf den Kopf ermordet. Die Verbrecher verschwanden mit den 400 Rthr..

Das Amt Ravensberg ermittelte schon bald gegen die beiden Söhne des bis dahin unbescholtenen Bürgers Johann Jobst Rennebaum aus Werther. Die beiden Brüder waren verschwunden, die Angehörigen wußten nicht wohin. Im Hause aber wurde die Mordpistole gefunden, und beide Brüder waren noch am Tage vorher gesehen worden. Damit war die Familie als Mitwisser der Tat schwer verdächtig. Alle wurden verhaftet und auf die Festung Sparrenburg gebracht, der 64-jährige

Vater, die 58-jährige Mutter, 4 weitere Söhne und die beiden Mägde. Ein Vertrauensmann aus Werther wurde nach Amsterdam geschickt, wo die beiden Brüder in einer Hafenkneipe entdeckt worden waren. Die holländische Polizei fesselte die beiden und lieferte sie in Lingen an eine Abteilung Bielefelder Soldaten aus.

1727 wurden sie auf der Sparrenburg eingekerkert.

Nach langen Vernehmungen gestand der jüngere die Tat, dann auch der ältere. Beide beteuerten aber, daß ihr älterer Bruder – ein ehemaliger Wachtmeister – sie aus Rache angestiftet habe, weil nicht er, sondern der Ermordete die Verwalterstelle auf der Werburg erhalten habe.

Das Todesurteil für die beiden Täter lautete: „von unten auf mit dem Rade hingerichtet werden“.

Am frühen Morgen des 12. August 1727 fand die Hinrichtung auf der Schildescher Heide statt. In Ketten gefesselt, in Begleitung des Pfarrers wurden sie zur Gerichtsstätte geführt. Dann wurden sie mit dem Kopf nach unten auf das Rad gebunden, und die Mutter mußte zusehen, wie ihre Söhne zu Tode gequält wurden.

So endete die verbrecherische Tat von zwei Söhnen des ehrenhaften Bürgers Johann Jobst Rennebaum aus Werther.

So endete eine Liebe vor 240 Jahren . . .

(Gefunden in den Akten von Haus Werther)

„Sie“ hatte einen Hof mit Schulden, „er“ besaß nur sein Erbteil, aber keinen Hof. Die Berechnung der Eltern hatte beide zusammengebracht, und daß es nicht zog, – wer trug die Schuld?

Eine umfangreiche Akte des Hauses Werther gibt nüchterne Auskunft über das trostlose Leben dieser beiden Menschen, die nicht zusammenpaßten.

Der Mann beklagte sich, „seine Frau gäbe ihm große Ärgerniß, daß sie Gartenfrüchte in Unkraut vergehen ließe, den Schmand auf der Milch auswachsen lasse, überhaupt auf die Haushaltung kein Achtung gäbe.“

Sie amüsierte sich mit anderen Männern, er begann zu trinken.

Sämtliche Instanzen der Gemeinde und der Kirche bemühten sich um Versöhnung der Parteien, bis schließlich als höchste Strafe nicht mit Scheidung gedroht wurde, sondern mit Gefängnisarrest auf der Sparrenburg.

1752 erscheint die Ehefrau wieder vor ihrem Gutsherrn und beklagt sich über ihren Mann, „der täglich toll und voll söffe und sie so übel behandle, daß sie einer besorgten Lebensgefahr aus dem Wege gehen müsse, sintemalen er ein Messer, womit er sie zu erstechen gedroht,

mit nach dem Bett genommen, zumahl der Mann auch alles verkaufe, sogar das Korn auf dem Felde, um einiges Geld zu erhaschen.“

Der so Beklagte wird verwart, in der Kirche werden alle Gläubigen aufgefordert, ihre Forderungen beim Gerichtshaus in Werther anzumelden. Das geht so einige Jahre, der Ehemann wird enteignet, die Ländereien werden verpachtet. Alle werden strengstens davor gewart, ihm Branntwein zu verkaufen.

Die Frau zieht zu ihren Eltern in den Leibzuchtkotten und darf auf Anweisung des Rentmeisters nur einen Teil des Haushaltes mitnehmen, auch sie wird angehalten, „ihren häuslichen Pflichten des Kochens und Spinnens nachzugehen und nicht bis des Nachts Klock 2 Uhr herumzuschwärmen.“

Aber die Situation des Ehepaares ändert sich nicht, bis schließlich 1760 das Königl. Preußische Amt Sparrenberg Wertherschen Districtes für beide nachstehendes Urteil „vor Recht“ erkannte: „Daß der Beklagte . . . zu seiner künftigen Besserung mit dreywöchentlicher Gefängnißstrafe aufm Sparrenberge und daß ihm dieser Zeit kein Brandwein gereicht werde, die Klägerin aber mit der gleichen 3-tägigen Strafe zu belegen . . . ist.“

Eine „chronic scandaleuse“ – die „dänische Pompadour“

Auf dem alten Teil des Friedhofs befand sich lange Zeit ein Grab mit einem ganz besonderen Schmuck: Ein Porzellankranz aus Rosen und Veilchen unter einer Glasscheibe. Von Zeit zu Zeit kam ein Fremder und besuchte dieses Grab.

Aus Aufzeichnungen der Familie Walbaum ist dazu das Folgende zu entnehmen:

Der Grabstein trug die Inschrift „Caroline Rassmussen, geb. zur Hellen“. Sie war ein außereheliches Kind, ihre Mutter eine Frau von Essen. Caroline soll, wie berichtet wird, eine „blendende Schönheit“ gewesen sein und gelangte sehr bald an den Hof des damaligen dänischen Königs, dem sie „zur linken Hand angetraut“ wurde, sie war also seine Geliebte.

Da sie aber einen verhängnisvollen Einfluß auf die dänische Politik nahm, trennte sich der König von ihr, verheiratete sie mit dem bekannten dänischen Maler Rassmussen und schob das Paar nach Amerika ab. Hier verlor Frau Rassmussen bei dem großen Brand von Chicago im Oktober 1871 ihren Mann und das gesamte Vermögen. Sie kehrte zurück nach Werther und wohnte in dem heutigen Haus Diekmann (früher Wehmeyer) an der Ravensberger Straße.

Ihren Lebensunterhalt bestritt sie durch den Verkauf des Schmuckes, den sie vom dänischen König geschenkt bekommen hatte. Das oben erwähnte Schriftstück endet mit der Versicherung: „Schließlich ist diese ganze Sache historisch und beruht in allem auf Wahrheit.“ Die Lebensgeschichte der Caroline Rasmussen erfährt aber noch eine Ergänzung in dem Nachwort zu Fontanes gesellschaftskritischem Roman „Unwiederbringlich“.



Wohnung von „Frau Rasmussen“, geb. Zur Hellen, heute Haus Diekmann, Ravensberger Straße.

In den dortigen Anmerkungen wird u.a. folgendes berichtet:

Im Jahre 1826 besuchte „die Rassmussen“ in Kopenhagen die Ballettschule und wurde Tänzerin. Sie machte die Bekanntschaft des Buchdruckers Carl Berling und gebar ihm einen Sohn.

Berling war ein Jugendfreund des Königs (Friedrich VII.) und trat Caroline an diesen ab. Das festigte die Freundschaft mit dem König, und dieser machte Berling zu seinem Kammerherrn und Privatsekretär.

Dieser Aufstieg des einstigen Buchdruckers wurde von seiner früheren Geliebten kräftig unterstützt, sie selbst war inzwischen als „Gräfin Danner“ in den Adelsstand erhoben worden.

Nachdem König Friedrich VII. zwei Ehen mit mecklenburgischen Prinzessinnen hatte scheiden lassen, heiratete er 1850 die „Gräfin Danner“ in morganatischer Ehe (eine standesungleiche Ehe).

Sie wurden in Schloß Frederiksborg von dem seeländischen Bischof getraut. Trauzeuge war der Erbprinz Christian von Glücksburg, er galt auch als Nachfolger des Königs, der keine Kinder hatte.

Das Wappen der Gräfin Danner zeigte Bienen auf einem von einer dänischen Dogge und einem Löwen getragenen Schild. Die Devise darauf lautete: „La fidélité est ma gloire“ (Treue ist meine Ehre), was größtes Ärgernis hervorrief. 1863 starb Friedrich VII., und Christian IX. wurde König. Es scheint, als sei die Danner auch dessen Geliebte gewesen, da er in den Walbaum-Aufzeichnungen erwähnt wird.

Am Hof und mit den Ministern gab es scharfe Auseinandersetzungen wegen der Gräfin, die in der Königsloge des Theaters nicht erscheinen durfte. So besuchte der König mit ihr oft das Volkstheater.

Wann sie nach Amerika ging, ist nicht genau bekannt.

Das Original „Buß“

(Paul Lütgemeyer)

„Buß“ war Sproß der alten Familie Tubbesing, geboren in Niederdornberg, nach seiner Schulzeit im Dienst eines Bauernhofes, leistete seine Militärzeit bei der Garde in Potsdam und Berlin ab. Nach Beendigung der Dienstzeit kehrte er nach Dornberg zurück, obwohl seine Vorgesetzten alles taten, den tüchtigen Soldaten zum Weiterdienen zu veranlassen.

Um die Zeit nach dem Kriege 1870/71 wohnte „Buß“ in Pöttings Kotten an der Tiefenstraße. Werther wurde seine zweite Heimat, weil er hier Aufnahme fand, nachdem er Dornberg nach einer seiner Eulenspiegeleien, die aber von der Obrigkeit als „Gotteslästerung“ deklariert und mit einer Strafe belegt wurde, verlassen mußte.

In Werther wurde Buß neben seiner Tagelöhner-tätigkeit, seiner Heuerlingshilfe bei Pötting von der Kirche noch als Glöckner und von der Stadt als Nachtwächter-Stellvertreter beschäftigt. Seinen Spitznamen „Buß“ verdankte er Erzählungen aus seiner Militärzeit.

Er war ein ausgesprochenes Original, ein Spaßmacher und Dönken-erzähler, und an Zuhörern in den Gasthäusern fehlte es nie. Leider hatte er selbst eine große Schwäche: nach getaner Arbeit trank er zu gern und zu viel. Dennoch war er in der Bevölkerung nicht unbeliebt.

Bei seiner Beerdigung im Jahre 1919 sprach sein Hausnachbar, der Superintendent Pastor Münter, die Worte: „Wir haben einen klugen Mann begraben“.

Hier nun einige Kostproben von seinen Streichen, über die viel gelacht wurde:

Zu den nächsten Nachbarn des Buß gehörte der Sanitätsrat Dr. Lücker. Als dieser ihm den Rat gab, doch nicht so viel zu trinken, daß er total besoffen sei, antwortete der Schalk tiefsinnig: „Herr Dokter, wenn ick toviel drunken hääbe, denn seggt man, de is oll wier besurpen; wenn jie owwer bi Eickhoff ne Flaske Wien drunken hebbt un denn auk mol wackelt, denn denken de Lui bui sick: de Herr Dokter häät man en bir-den örwers Dost drunken“.

Aber diese Antwort nahm ihm der beliebte und geachtete Sanitätsrat nicht übel. Im Gegenteil, er hat diese Geschichte am Stammtisch bei Eickhoff selbst erzählt.

Buß liefert für den Spediteur Pötting eine Sendung mit Abendmahlswein ab. Nach der Übergabe an die Hausgehilfin sagt er zu dieser: „Luit, ich mott Paster Münter no watt seggen“. Der Herr Pastor wird hinzugebeten, kommt und Buß sagt: „Herr Paster, do hebb ick no en lüttket Extrafatt, wo sall dat hen?“ „Ach ja“, sagt der Pastor, „das ist sicher ein Fäßchen Wein für mich“. Sagt Buß: „Ick bringet jiu innen Keller, Wien is et nich, uppen Frachtbruif stääht, in dütt Fatt is Brannewien!“

Ein neuer Vikar besuchte ab und zu das Hôtel Rentsch, um dort einen Schoppen zu trinken. In der damals zum Teil pietistisch eingestellten Bevölkerung – es gab natürlich auch viel Pharisäertum – war so etwas neu und ungewohnt. Für Buß aber war es ein Anlaß, im nächsten Gespräch mit dem Pastor scheinheilig zu sagen: „Herr Pastor, bui Rentsch mott woll inner Famuillje enner düchtig krank sien, ick hääbe düsse Wierken seän, datt de nigge Vikar do öfters inne goet“.

An der Haller Straße befand sich die „Penne“, das Gasthaus der Familie

Walkenhorst. Das Haus gehört heute Speckmann-Brinkkötter. Nachdem sich Buß dort einen Schnaps bestellt und auch bezahlt hatte, zog er eine Flasche aus der Hosentasche und bat den Wirt, der von seinen Gästen mit „Pennebus“ angesprochen wurde, diese mit Branntwein zu füllen. Auf der Theke stand zu diesem Zweck stets ein großes Branntweinfäß. Nachdem er die gefüllte Flasche in seine Hosentasche gesteckt hatte, verabschiedete sich Buß mit den Worten: „Pennebus, schriew et an, ick hewwe just kien Geld bui mie“. Der Wirt sagte: „Nein, deine Latte ist mir zu lang“. Darauf Buß, indem er die Flasche zurückgab: „denn schüdde de Flasken wier int Fatt“. Es war aber eine zweite, mit Wasser gefüllte Flasche, die Pennebus denn auch bei der schummerigen Petroleumbeleuchtung nichtsahnend in das große Faß goß.

Frau Pastor bittet Buß um übliche Nachbarschaftshilfe. Im großen Wohnzimmer soll ein Ofen umgesetzt werden. Der Kaufmann Conrad Reipschläger ist persönlich anwesend, damit auch alles richtig klappt. Man überlegt, wie man das Ungetüm an die richtige Stelle bekommt. Da sagt Buß: „Luie, wo salle hen?“ Er packt ihn ganz allein und stellt den Ofen richtig hin. Frau Pastor, die weiß, was Buß nun als Lohn erwartet, schenkt ihm ein Glas Branntwein ein und sagt: „Lieber Nachbar, jedes Glas ist ein Nagel für den Sarg“. Darauf Buß: „Frau Pastor, datt mog sien, owwer jui hebbt just den Hamer inne Hand, schloht mui no en paar Niergel inne!“

Quellenangaben nach Kapiteln geordnet

Werthers Weg durch die Jahrhunderte – Eine Einführung von Hartmut Stieghorst

In: Grundherrschaftliche und hoheitsrechtliche Strukturen von Stadt und Feldmark Werther
Sonderdruck aus dem 67. Jahresbericht des Historischen Vereins der Grafschaft Ravensberg

Kirchen und religiöses Leben

Die St.-Jacobi-Kirche – 1000 Jahre Ortsmittelpunkt

„Der historisch älteste Teil der Kirche“
In: Neugebauer: „Das neue Bild von Alt-St. Jakobi“, 1981, passim
Stieghorst: „Siedlungsgeschichte“, In: ebenda, S.30 ff.

„Der Kirchturm drohte einzustürzen“

In: Kirchenchronik der Ev. Kirchengemeinde Werther

Die Werther Friedhöfe

„Ein Begräbnisplatz der christlichen Frühzeit“

In: Meise, H.: „Handbuch des Westf. Heimatbundes“, 1950, Münster

„Alte Begräbnisse in der Kirche“ – Aus dem Begräbnisregister des 18. Jahrhunderts

In: Kirchenchronik der Ev. Kirchengemeinde Werther

„Der Friedhof auf dem Tie“ und „Der Friedhof auf der Mittewand“ (Gieseler)

In: Kirchenchronik der Ev. Kirchengemeinde Werther

Ein Kohlenbergwerk in Werther, Steinöl aus dem Hengeberg

Schwager: „Halle ein lachendes Städtchen“
In: „Bemerkungen auf einer Reise durch Westfalen“, Leipzig, 1804, S.106
Griese: „Bergbau in Ravensberg“
In: Historischer Verein Bielefeld, Jahrg. 1952/54, Bd. 57
P. Schleicher: „Dornberg“
In: „Dornberg“, Bielefeld 1985, S.127
Jellinghaus: „Ravensberger Flurnamen“
In: Historischer Verein Bielefeld, Jahrg. 1904, S. 38/39
Culemann: „Ravensberger Merkwürdigkeiten“
In: Historischer Verein Bielefeld, Jahrg. 1947, S.130/131
„Minden-Ravensberg unter der Herrschaft der Hohenzollern“
Bielefeld und Leipzig, 1909, S. 214
Pothoff, H.: „Geschichte von Handel und Gewerbe“, ebenda
Landwehr: „Über den Nachweis des schwarzen Jura im Teutoburger Wald“
In: 15. Jahresbericht des Hist.Vereins Bielefeld, Jahrg. 1901

Aus der Zeit der Reformation

Staatsarchiv Münster: Kirchliche Stiftungen 1505 und kirchliche Visitation der Grafschaft Ravensberg 1535
Culemann: „Edict v.1551 durch Herzog Wilhelm von Ravensberg“

Werthers allgemeine Schulen ab 1576 – mit Spinnschule und jüdischer Schule

Stieghorst, Erika: „Werden und Wachsen der Gemeindeschulen im Kirchspiel Werther“

In: *Jahrbuch des Kreises Gütersloh* 1990, S. 45-52

Kirchenchronik der Ev. Kirchengemeinde Werther, passim

Blotenberg: „Förderung des Handspinnens“

In: *62. Jahresbericht des Historischen Vereins Bielefeld*

Zeitschrift für Westfalen und Rheinland 1824, *passim*

Stadtarchiv Werther

Herzig, A.: „Judentum und Emanzipation in Westfalen“,

Münster 1973, *passim*

Werthers jüdische Gemeinde und Synagoge

Herzig, A.: „Judentum und Emanzipation in Westfalen“,

Münster 1973, *passim*

Stadtarchiv Werther

Die Kleinkinder-Schule von 1878

Baumann, J.: „Der Kirchenkreis Halle“, Halle 1983, *passim*

„Haller Kreisblatt“, Ausgabe vom 26.3.1955

Von der „Selecta“ zum Ev. Gymnasium

Schulchronik der Hauptschule Werther

Schulchronik der Ev. Zubringe-Schule Werther

Die Hatzfelder Grafen – 300 Jahre Lehnsträger des Hauses Werther (1508-1804)

V.d. Horst: „Die Rittersitze der Grafschaft Ravensberg und des Fürstentums Minden“, Osnabrück, 1894/1970, S.40

Register des „Hauses Werther“ 1621 -1763, Originale, Heimatverein Werther

Graf Adrian v. Hatzfeld starb durch Dolchstoß

V.d. Horst: „Die Rittersitze der Grafschaft Ravensberg und des Fürstentums Minden“, Osnabrück, 1894/1970, S.41

Weide- und Hüterechte

Akten des Bistums Osnabrück und Paderborn (1694)

Register des „Hauses Werther“, Originale, Heimatverein Werther

Eigenbehörigkeit war Abhängigkeit

Register des „Hauses Werther“ (1695), Originale, Heimatverein Werther

Werthers Wichboldleute wünschten eine Bockemühle

Register des „Hauses Werther“ (1704), Originale, Heimatverein Werther

Von den Mühlen des „Hauses Werther“

Register des „Hauses Werther“ (1621-1763), Originale, Heimatverein Werther

Von „freyer offener Jagd“ (1704)

Register des „Hauses Werther“, Originale, Heimatverein Werther

Ein Arbeitsvertrag beim Umbau des Herrenhauses (1751)

Register des „Hauses Werther“, Originale, Heimatverein Werther

Versuchte Brandstiftung

Register des „Hauses Werther“, Originale, Heimatverein Werther

Fischen in der „königlichen Bache“ (1733)

Register des „Hauses Werther“, Originale, Heimatverein Werther

Kriegs- und Domänenrat v. Nordenflycht (1804)

Register des „Hauses Werther“, Originale, Heimatverein Werther

Von Vögten und Rentmeistern (1664-1750)

„Notizen der Familie Schwertfeger“

im Privatbesitz v. Stieghorst, Erika, Werther

Die Markenteilung in Werther

Markenteilungsregister und Flurkarte des „Hauses Werther“,

Originale, Heimatverein Werther

Das „Brüchtenreglement“ für die Grafschaft Ravensberg 1772

Wolf, K.: „Freud und Leid im Kreise Halle/Westf. 1800-1905“, Halle 1905, S.127/128 und 131

Allerlei Nachrichten aus dem 18. Jahrhundert

Weddigen: „Westfälisches Magazin“, o.O. 1719

Ledebr: „Geschichtliche Nachrichten“, o.O. 1744

Culemann: „Geograph. Beschreibung der Grafschaft Ravensberg“

In: 54. Jahresband des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg, Jahrg. 1947, S.85 ff.

Georg Christian Gieseler – Pfarrer in Werther 1803-1839 – ein bedeutender Mann

„Aus dem Leben und Wirken des P. Gieseler in Werther“

In: Tzschabran: „Festschrift zum 50-jährigen Amtsjubiläum 1837“

Heuermann: „Private Mitteilungen und Briefe zum 100.Todestag 1939“, im Besitz der Verfasserin

Sauerermann: „Gieseler als religiöser Denker“

In: Jahrbuch für Westf. Kirchengeschichte, Lengerich 1978, S.101-118

Sauerermann: „Gieseler als religiöser Schriftsteller“

In: Jahrbuch für Westf. Kirchengeschichte, Lengerich 1975, S.143-162

Hirschberg: „Erziehung im Dienste des Reiches Gottes“

und „Erziehung im Raume der Schule“

und „Georg Christian Gieseler, ein westfälischer

Pädagoge der Aufklärungszeit

In: Jahrbuch für Westf. Kirchengeschichte, Lengerich 1964/65

Die Erweckungsbewegung – im Spiegel der Familienchronik des Buchbinders Wilhelm Godt (1830-1885)

Familienchronik Wilhelm Godt, im Besitz E. Stieghorst

Ev. Monatsblatt für Westfalen, im Besitz E. Stieghorst

Gieseler, G.Ch.: „Über kirchliche Marktschreyerei“

In: Familienchronik Godt, Blatt 7

Baumann, J.: „Der Kirchenkreis Halle“, Halle 1983, S17 ff

Kartoffelfäule und Teuerung 1845/46

Stadtarchiv Werther, Findbuch A 118

Von Pickert und Zichorienkaffee

In: Kirchenchronik der Ev. Kirchengemeinde Werther

Wertheraner wandern aus nach Nordamerika

Stadtarchiv Werther, Findbuch A 218

Streiflichter aus dem 19. Jahrhundert

Familienchronik P. Gieseler und Familienchronik Godt
Amtsblatt der Königlichen Regierung von 1839
Stadtverwaltung Werther

Allerlei Notizen

Wolf, K.: „Freud und Leid im Kreise Halle/Westf. 1800-1905“, Halle 1905, passim

Vom Siechenheim zum St.-Jakobi-Krankenhaus

Baumann, J.: „Der Kirchenkreis Halle“, Halle 1983, passim
Lütgemeyer, P.: „Auf der Blecke wird ein alter Mann umgelegt“

Die „Waldheimat“ – einst Mädchenheim, jetzt Pflegestätte

Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum, Werther 1955
„Westfalen-Blatt“ – Zum 75-jährigen Bestehen der „Waldheimat“

Die „Adler-Apotheke“ – über 200 Jahre in Werther

Stieghorst, E.: „Gedenkschrift 1760-1960“

Werthers freiwillige Feuerwehr

„Gedenkschrift zum 75. Jahr des Bestehens“, Werther 1950
„Haller Kreisblatt“ – „Die Feuerlöschordnung von 1771“
Bericht des Bürgermeisters Schreiber von 1814

Von der „Brief-Sammelstelle“ zum Postamt Werther

Register des „Hauses Werther“ (1820), Original, Heimatverein Werther
Schwager, J. M.: „Halle, ein lachendes Städtchen“
In: Historischer Verein Bielefeld, Jg. 1948/49, S.105-107

Aus dem Verwaltungswesen

Stadtarchiv Werther und Verwaltung

Von frühgeschichtlichen Pfaden und Wegen

Bielefelder Urkundenbuch Nr.1358
„Die Verkehrswege der Bielefelder Gegend in der Urzeit“
In: 14. Jahresbericht des Historischen Vereins Bielefeld
Register des „Hauses Werther“ (1700 und 1706), Originale, Heimatverein Werther

Die „Weichbildgerechtsame“ (1654) u. die „Leggeordnung“ (1688)

Culemann: „Ravensberger Merkwürdigkeiten“
In: Historischer Verein Bielefeld, Jg. 1947, S.130/131

Alte Höfe innerhalb der Stadt

Ravensberger Regesten (1334)
Urbar der Grafschaft Ravensberg (1546, 1556)
Register des „Hauses Werther“ (1722)
Mündlicher Bericht O. Oberwelland, Werther

„Hius unde Heierd holl warm unde weiert“ – Das Haus Consbruch

Register des „Hauses Werther“, Originale, Heimatverein Werther
Kaufvertrag (1808) Oldermann-Lücker, Original, Heimatverein Werther

Der Schreibersche Gutshof

Mündliche Mitteilungen der Familie Bartling, Werther

Die Familie Walbaum

Meyer-Walbaum, Adolf: „Private Aufzeichnungen“, im Besitz von E. Stieghorst
Kirchenchronik der Ev. Kirchengemeinde Werther
Jahresbericht des Historischen Vereins Bielefeld, Jg. 1948/49
Heidsiek, A. F.: „Florenz-Ludwig Heidsiek“,
In: Ravensberger Blätter, Jahrg. 1926

Das Haus Venghauss

„Westfalen-Blatt“: Pastor Kenter, Enger
Nachlaß Pastor Gieseler, im Besitz E. Stieghorst

Eine neue Straßenbrücke über den Schwarzbach

Antrag des Schmiedemeisters Tiede mit einer Zeichnung von Gosebrink
Private Mitteilungen der Familie Tiede, Werther

Kaufvertrag mit Henrich Walbaum 1697

Original, Heimatverein Werther

Vom Ortskern zum Heute

Paul Lütgemeyer, Werther

Nachrichten aus dem 30-jährigen Krieg

Kirchenchronik der Ev. Kirchengemeinde Werther
Forwick, E.:
In: Historischer Verein für die Grafschaft Ravensberg Bielefeld, Jahrg. 1972, S.115 ff
Ledebur: „Allgemeines Recht für die Geschichte des preußischen Staates 1834“

Soldatenwerbung im 30-jährigen Krieg

Forwick, E.:
In: Historischer Verein für die Grafschaft Ravensberg Bielefeld, Jahrg. 1972, S.115

Der Siebenjährige Krieg (1756-1763) und seine Auswirkungen

Kirchenchronik der Ev. Kirchengemeinde Werther
Franke: „Die ‚polnische‘ Teilung Westfalens“
In: Ravensberger Blätter Nr.16
Engel: „Dornberg“
Griese: „Wallenbrück“
Dirksen: Rodung und Siedlung

Die „Franzosenzeit“ und die Neuordnung der Verwaltung

Minden-Ravensberg unter französischer Herrschaft 1807-1813

*In: Wolf, K.: „Freud und Leid im Kreise Halle/Westf. 1800-1905“, Halle 1905, passim
Kirchenchronik der Ev. Kirchengemeinde Werther*

Streiflichter aus dem 1. Weltkrieg in Frontbriefen

P. Münter: „Das Kirchspiel Werther und der Krieg von 1914-1918“, Werther 1920, passim

Erinnerungen an den 2. Weltkrieg von 1939-1945

*„Der 30. September 1944 – ein leidvoller Tag für Werther“,
aus privaten Berichten, J. Junge-Wentrup, Werther*

Kriegsende Ostern 1945

aus privaten Berichten: E. Stieghorst, P. Lütgemeyer

Handel – Handwerk – Industrie

Paul Lütgemeyer, Werther

Die „Schönfärberei“

Private Mitteilungen der Familie Hankel, Werther

Die freie Handwerker-Innung Werther

Lieneweg, H.: „Festschrift zur 25-jährigen Jubelfeier der freien Handwerker-Innung Werther“, 1911

Vereinsleben

Die Kyffhäuser-Kameradschaft Werther

Festschrift zum 100-jährigen Bestehen (1872-1972), Werther, 1972

Der Schützenverein

*Wolf, K.: „Freud und Leid im Kreise Halle/Westf. 1800-1905“, Halle 1905
Kirchenchronik der Ev. Kirchengemeinde Werther*

Der Männergesangverein „Liedertafel“

Paul Lütgemeyer, Werther

Der Verschönerungsverein – Heimatverein

Paul Lütgemeyer, Werther

Der Patriotische Verein

Paul Lütgemeyer, Werther

Die Sportvereine

Paul Lütgemeyer, Werther

Peter August Böckstiegel

Paul Lütgemeyer, Werther

Sie waren nicht nur Handwerker

Private Unterlagen, Luise Jägermann, Werther

Schmiedemeister Gottlieb Tiede

Private Unterlagen, Familie Tiede, Werther

Schuhmacher Christoph Lütgemeyer

Paul Lütgemeyer, Werther

Landtagsabgeordneter Hermann Lieneweg

Paul Lütgemeyer, Werther

Auf s Rad geflochten – die Raubmörder Rennebaum

Justizrat Consbruch, Bielefeld, 1728

So endete eine Liebe vor 240 Jahren

Akten des „Hauses Werther“ (1752/1760), Original, Heimatverein Werther

Eine „Chronique Scandaleuse“

Private Mitteilungen von Adolf Meyer-Walbaum, Werther

Theodor Fontane: „Unwiederbringlich“, S.30, 35, 77

Das Original „Buß“

Paul Lütgemeyer, Werther

Bildnachweis:

Alle nicht namentlich benannten Fotos und Abbildungen:

Heimatverein Werther

ZEITLEISTE

Geschichtliche Frühzeit

Vor dem 9. Jahrhundert	Erste Besiedlung im späteren Baugebiet der Kirche
800 - 900	Begräbnisplatz in der Schoregge
9./10. Jahrhundert	Hofsiedlungen, turmloser Kirchenbau mit Außenfriedhof
1050	Erste schriftliche Erwähnung Werthers im Heberegister Freckenhorst: „Boso van w a r t e r a“
1289	... und im Bielefelder Urkundenbuch: Hebert Niger – ein Haus in „Wertere“
1293	Graf Otto v. Ravensberg – der Zehnte zu „Wertere“
1283 - 1300	Hildebrandus „de Wertere“ – Ratsherr in Bielefeld
1358	„by dem weghe, wann man geht to „Wertere“
1358	Priester Arnold – Pfarrer in „Wertere“
1398	„Bulthemanns Lynden vur dem berge, als man rydt zo „Wertere“

15. Jahrhundert

1470	Mittelalterliches Sendgericht in Werther
------	--

- 1483 Der Hof „tom Hukesholte“ in Werther
- 1488 Werther erhält die „Weichbildgerechtsame“
- 1494 Hans Koch – Vogt zu Werther

16. Jahrhundert

- 1505 Stiftungen für die 2. Pfarrstelle
- 1505 1. Kohlenbergwerk in Werther
- 1508 „Haus Werther“ kommt an die Grafen v. Hatzfeld
- 1551 Einführung der Reformation
- 1556 Im „Dorf Werther“ leben 40 Familien (nach dem Urbar)
- 1563 Joh. von Hatzfeld – 2. Pfarrer in Werther (kath.)
- 1576 Erste Erwähnung einer Schule
- 1594 Graf Adrian von Hatzfeld wird erstochen

17. Jahrhundert

- 1621 Beginn der Eigenbehörigkeit zum „Hause Werther“ für zahlreiche Familien
- 1618 - 1648 Soldatenwerbung im 30-jährigen Krieg
- 1648 Henrich Walbaum gründet ein Handelshaus in Werther
- 1649 Friedensdankfest nach Kriegsende

- 1621 - 1733 Errichtung der ältesten noch vorhandenen Häuser an der Ravensberger- und Rosenstraße
- 1654 Erweiterte „Weichbildgerechtsame“ für Werther
- 1673 Einfall der Truppen des Bischofs v. Galen
- 1688 Erlaß der „Legge-Ordnung“
- 1688 Verordnung zur Aufrechterhaltung der kirchlichen Disziplin

18. Jahrhundert

- 1727 Hinrichtung der Brüder Rennebaum wegen Mordes
- 1746 Der Turm von St.Jakobi drohte einzustürzen
- 1756 - 1763 Werther litt unter harten Belastungen während des Siebenjährigen Krieges
- 1760 Erste Apotheke in Werther
- 1771 Beginn der Markenteilung
- 1783 Werther ist die größte Stadt des Kreises Halle

19. Jahrhundert

- 1807 Werther kommt unter Napoleon zum „Königreich Westfalen“
- 1811 Der Schwarzbach wird Grenze zwischen dem Königreich Westfalen und dem Kaiserreich Frankreich
- 1815 Ende der napoleonischen Zeit; Neuordnung

1803 - 1839	Pastor Georg Christian Gieseler in Werther
1817	Wiedervereinigung des „Kirchspiels Werther“
1820	Werther bekommt eine Post
1821	Gründung des 1. Schützenvereins
1830 - 1885	Die „Erweckungsbewegung“ in Werther und die Familienchronik des Buchbinders Godt
1841	Annahme der Landgemeindeordnung und Bildung des Amtes Werther
1845	Notzeit durch Kartoffelfäule und Teuerung
1846	Wertheraner wandern aus nach Nordamerika
1847	König Friedrich Wilhelm IV. besichtigt die St.-Jakobi-Kirche
1848	Revolution auch in Werther
1849	1. Fabrikbetrieb mit Dampfkraft, eine Flachsschwingerei der Walbaums
1850	Familie Heyland gründet die 1. Näherei
1869	Die Stadtschule erhält eine „Selecta“
1872	Gründung des Kriegervereins
1876/1877	Erweiterung von St.Jakobi zur heutigen Größe
1878	Einrichtung einer Kleinkinder-Schule
1881	Freie Handwerker-Innung Werther
1889	Der Maler Peter August Böckstiegel geboren
1892	Gründung der „Ev. Höheren Privatschule“

20. Jahrhundert

- | | |
|-------------|---|
| 1901 | Kleinbahnlinie Bielefeld-Werther |
| 1938 | Zerstörung der jüdischen Synagoge |
| 1953 | Neubau der Zubringe-Schule am Mehrkamp |
| 1951 | Peter August Böckstiegel gestorben |
| 1958 | Volksschulneubau an der Mühlenstraße |
| 1958 | Werther hat 197 Industriebetriebe und
Gewerbetreibende, darunter 113 Handwerker |
| 1960 - 1962 | Bau des heutigen Rathauses |
| 1961 - 1962 | Umlegung und Ausbau der Landstraße
Werther-Bielefeld |
| 1973 | Kommunale Neuordnung: Auflösung des
Amtes Werther und Zusammenschluß
aller Gemeinden zur Stadt Werther (Westf.) |



Für persönliche Eintragungen

20. Jahrhundert

- 1901 Kleinbahnlinie Bielefeld-Werther
- 1938 Zerstörung der jüdischen Synagoge
- 1953 Neubau der Zubringe-Schule am Mehrkamp
- 1951 Peter August Böckstiegel gestorben
- 1958 Volksschulneubau an der Mühlenstraße
- 1958 Werther hat 197 Industriebetriebe und Gewerbetreibende, darunter 113 Handwerker
- 1960 - 1962 Bau des heutigen Rathauses
- 1961 - 1962 Umlegung und Ausbau der Landstraße Werther-Bielefeld
- 1973 Kommunale Neuordnung: Auflösung des Amtes Werther und Zusammenschluß aller Gemeinden zur Stadt Werther (Westf.)



P.A. Böckstiegel · Tante König und meine Mutter · Oel 1924

Sie waren nicht nur Handwerker
Private Unterlagen, Luise Jägermann, Werther

Schmiedemeister Gottlieb Tiede

Private Unterlagen, Familie Tiede, Werther

Schuhmacher Christoph Lütgemeyer

Paul Lütgemeyer, Werther

Landtagsabgeordneter Hermann Lieneweg

Paul Lütgemeyer, Werther

Auf s Rad geflochten – die Raubmörder Rennebaum

Justizrat Consbruch, Bielefeld, 1728

So endete eine Liebe vor 240 Jahren

Akten des „Hauses Werther“ (1752/1760), Original, Heimatverein Werther

Eine „Chronique Scandaleuse“

Private Mitteilungen von Adolf Meyer-Walbaum, Werther

Theodor Fontane: „Unwiederbringlich“, S.30, 35, 77

Das Original „Buß“

Paul Lütgemeyer, Werther

Bildnachweis:

Alle nicht namentlich benannten Fotos und Abbildungen:

Heimatverein Werther